

Antrag

Stadträtinnen / Stadträte - Fraktionen
AfD
Betreff
Stuttgart und die Kunstfreiheit: Ein sauberes Stadtbild durch kreative Lösungen

Wir beantragen:

1. Ein größeres Angebot legaler Graffiti-Flächen, um Künstlern Raum zu geben und illegales Graffiti im öffentlichen Raum zu vermeiden.

2. Nutzung von Anti-Graffiti-Beschichtungen an öffentlichen und privaten Gebäuden, um eine einfache Reinigung und ein sauberes Stadtbild zu gewährleisten.

3. Umsetzung einer Null-Toleranz-Politik bei illegalem Graffiti, um Vandalismus konsequent zu verhindern und das Stadtbild zu schützen.

4. Schaffung zusätzlicher kontrollierter Flächen für Graffiti, um unerwünschte Schmierereien zu vermeiden und gleichzeitig Ordnung zu wahren.

5. Förderung des Dialogs zwischen Künstlern und der Stadtverwaltung, um klare Regeln für die Nutzung öffentlicher Flächen zu definieren.

6. Verstärkung der Präventionsmaßnahmen, wie etwa intensivere Bestreifung, um illegales Graffiti schnell zu identifizieren und zu entfernen.

7. Aufklärung der Bevölkerung über die negativen Auswirkungen von illegalem Graffiti und die Bedeutung eines sauberen Stadtbildes.

8. Integration von Graffiti-Prävention in die Stadtplanung, um Flächen gezielt für legale Kunst zu nutzen und unbefugtes Graffiti zu vermeiden.

9. Konsequente Strafverfolgung und Ahndung von illegalem Graffiti, um klare Grenzen für Vandalismus zu setzen und um die Stadt sauber zu halten.

10. Die Einführung eines Abonnements zur Entfernung von Graffiti-Schmierereien auf Privateigentum nach Züricher Vorbild.

Begründung:

Stuttgart könnte mit einem neuen Kunstprojekt das Ziel verfolgen, die Kunstfreiheit von Graffiti-Künstlern zu respektieren und gleichzeitig das Stadtbild durch kreative und ansprechende Kunstwerke, abseits des Stadtkerns, zu bereichern. Ähnlich wie in Berlin könnte eine Null-Toleranz-Politik bei illegalen Graffiti eingeführt werden, um unerwünschte Schmierereien an denkmalgeschützten oder besonders empfindlichen Gebäuden zu verhindern. Denkmäler sind besonders stark vor Schmierereien zu schützen, da sie wertvolle kulturelle und historische Bedeutung besitzen. Diese Politik würde sicherstellen, dass Graffiti-Künstler ihre Werke auf legale Weise und an ausgewiesenen Flächen präsentieren, ohne das Stadtbild durch unkontrollierte Vandalismusakte zu beeinträchtigen.

Legale Flächen für Graffiti könnten in Stuttgart an ausgewählten Orten bereitgestellt werden, um Virtuosen den nötigen Raum für ihre kreativen Ausdrucksformen zu bieten. Ähnlich wie in Melbourne würden diese Flächen dazu beitragen, das Stadtbild auf eine ansprechende und künstlerische Weise zu bereichern. Diese Flächen könnten im Rahmen eines offenen Wettbewerbs oder in Kooperation mit Kunsthochschulen vergeben werden. So erhielten Künstler nicht nur Raum für ihre Kunst, sondern auch die Möglichkeit, sich kontinuierlich mit anderen kreativen Köpfen auszutauschen und ihre Werke in der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Um das Stadtbild von unerwünschtem Graffiti zu schützen, muss Stuttgart auf **Anti-Graffiti-Beschichtungen (VandIGuard oder Graffiti Shield)** setzen. Wie beispielsweise in Tokio angewendet, würden spezielle Schutzschichten verhindern, dass Farbe dauerhaft haften bleibt, und die Reinigung von Wänden erleichtern. Diese Technologie würde sicherstellen, dass der öffentliche Raum schnell und effizient von illegalen Graffitis befreit werden kann, ohne das gesamte Stadtbild zu beeinträchtigen.

Zur Prävention und Strafverfolgung von illegalen Graffiti könnte Stuttgart ebenfalls Ansätze aus US-amerikanischen Metropolen übernehmen. Regelmäßige Streifen durch Ordnungskräfte würden für eine erhöhte Präsenz in betroffenen Bereichen sorgen.

Höhere Geldstrafen und die konsequente Verfolgung von sogenannten Sprayern, die Graffiti auf privaten und öffentlichen Flächen ohne Genehmigung anbringen, sollten zusätzlich abschreckend wirken.

Stuttgart könnte den künstlerischen Wert von Graffiti anerkennen und gleichzeitig dafür sorgen, dass die Stadt durch kreative und qualitativ hochwertige Werke an dedizierten Orten verschönert wird. In Zusammenarbeit mit lokalen Kunstorganisationen und Künstlern könnten öffentliche Kunstprojekte und Kunstinstallationen umgesetzt werden, die das Stadtbild bereichern und gleichzeitig den künstlerischen Ausdruck fördern. So könnte Stuttgart nicht nur als Kulturstadt weiter wachsen, sondern auch ein Modell für den respektvollen Umgang mit Kunst

und öffentlichem Raum bieten.

Mit dieser Kombination aus Null-Toleranz bei illegalen Graffiti, der Bereitstellung von legalen Kunstflächen, der Anwendung von Anti-Graffiti-Technologien und der konsequenten Prävention und Strafverfolgung könnte Stuttgart ein fortwährendes Konzept schaffen, das sowohl den kreativen Raum für Graffiti-Künstler als auch die ästhetische Pflege des Stadtbildes berücksichtigt. Das Kunstprojekt würde der Kunstfreiheit gerecht werden und gleichzeitig für den Erhalt eines schönen und lebenswerten Stadtbildes sorgen.

Auch ein **Graffiti-Abonnement-Modell** wie in Zürich könnte auch für Stuttgart von großer Bedeutung sein. Es würde langfristig das Stadtbild schützen, indem es Graffiti regelmäßig entfernt und das Erscheinungsbild der Landeshauptstadt pflegt. Das Modell würde eine dauerhafte Kostenkontrolle ermöglichen, sowohl für die Stadtverwaltung als auch für private Eigentümer, die so eine planbare Lösung zur Graffitientfernung hätten. Durch die schnelle Beseitigung von Graffiti könnte es auch zur Verbesserung der Sauberkeit und Lebensqualität beitragen, da saubere und gepflegte öffentliche Räume das Wohlbefinden der Bewohner fördern. Zudem könnte es präventiv wirken, indem es Vandalismus abschreckt, da Sprayer wissen, dass ihre „Kunstwerke“ schnell entfernt werden. Das Modell würde auch die Stadtentwicklung unterstützen, da eine saubere Stadt nicht nur das Image stärkt, sondern auch Touristen und Investoren anzieht. Schließlich könnte ein solches System umweltfreundlichere Lösungen zur Graffitientfernung integrieren und so zur Enkeltauglichkeit der Stadt beitragen.

Gez.

Dr. Michael Mayer, Thomas Rosspacher, Steffen Degler, Dr. Siegfried Facht, Niels Foitzik

Anlage/n

Keine